



Getanzte Kunst der Fusion: Szene aus der Produktion „Mosaico“ der Tanzkompanie Flamencos en route.

Foto: Alex Spichale

Dunkle Expressivität

Die Kompanie Flamencos en route mit „Mosaico“ im Stuttgarter Theaterhaus

Von Angela Reinhardt

Keine Hommage an einen spanischen Maler, kein erzählendes Tanztheater bringen die Flamencos en route dieses Jahr ins Theaterhaus mit. Das eher abstrakte Thema ihres neuen Abends „Mosaico“ ist die Kunst des Zusammensetzens und der Fusion, bei der sich aus dem Nebeneinander verschiedener Elemente etwas Neues ergibt – oder auch nicht.

Die renommierte Flamenco-Kompanie aus der Schweiz, mit ihrer Direktorin Brigitta Luisa Merki einer der treuesten Gäste des Theaterhauses, hat in diesem Jahr mit David Coria einen Gastchoreografen dabei. Seine Erfahrung aus dem Ballet Nacional de España (das kein klassisches Ballett, sondern Flamenco und Nationaltänze zeigt) bringt eine frische Brise urspanischen Schwungs in den Abend, zumal bei diesen großartigen Tänzern; sie zeigt aber auch, in welche Höhen Merki selbst ihre Kunst bereits entwickelt hat. Aus Maurice Ravel's „Bolero“ greift die Choreografin

anfangs den berühmten Triolen-Rhythmus heraus, bringt diesen drängenden, ungeraden Auftakt gewissermaßen gegen die schweren, betonten Taktschläge in Stellung und entwickelt aus dem Kontrast den kollektiven Rausch, in den auch ihr „Bolero“ sich wie fast alle tänzerischen Illustrationen dieser Musik schließlich stürzt. Immer wieder bilden die Tänzer, neben sechs Flamenco-Spezialisten auch drei moderne Tänzer, eine Keilformation, die frontal auf uns zutanz und wie ein einzelner Organismus agiert: das schön geordnete Gesamtbild, das sich aus vielen Einzelnen zusammensetzt.

Elegante Posen

In Jeans und Lederjacke, die Frauen in Hosen statt in weiten Rüsenschleppen, sind uns diese eleganten Tänzer plötzlich sehr nahe in ihrer dunklen, modernen Expressivität, sie sehen nicht wie Virtuosen aus historischer Zeit aus. Im Mittelteil von Merkis Stück verstärken sie mit Klöppeln raffiniert den Rhythmus der Live-Musiker, bis die Choreografin im dann wieder von

Band zugespielten Werk des Komponisten Antonio Robledo moderne Elemente wie einzelne Mosaiksteinchen in das große Bild einbindet. Die signalhaften Bewegungen, die eleganten, glasklaren Posen, die Flamenco-untypisch weit hinausgestreckten Arme, das fordernde Nach-vorne-Schreiten und vor allem Brigitta Luisa Merkis souveräne Dynamik zeigen eine meisterhafte choreografische Handschrift, sichtbar auch im grandiosen Solo für Eloy Aguilar, der sich nicht dem Rhythmus hingibt, sondern ihn selbst heraufbeschwört. Es ist ein Stil wie von Mondrian oder, wenn man den Vergleich im Tanz sucht, wie von Hans van Manen – klare, starke Linien, mit sicherer und virtuoser Hand herausdestilliert und von allem Überflüssigen befreit.

Wem das zu streng, zu herb, zu modern war, der kommt im zweiten Teil auf seine Kosten – Choreograf David Coria folgt sehr viel konventioneller dem bekannten Flamenco-Schema, wo einer oder mehrere Tänzer in der Mitte ihre rasanten Solos vorführen und die anderen am Rand sit-

zen; auch ist sein Vokabular traditioneller. Corias Mosaik zerfällt in große, eher plakativ nebeneinanderstehende Teile aus theatralischen Elementen und reinen Tanz-Einlagen. Da stapeln die Tänzer schwarze Würfel zu einem Turm und lassen ihre Hände wuseln, da wird feierlich Wasser umgeschüttet oder matt zu Boden gefallen.

So mitreißend Corias Flamenco-Schritte sind, so schön die offenen Haare der Frauen fliegen, so aufgesetzt wirken doch manche moderne Pointen, etwa wenn sich Sängerin Karima Nayt am Boden wälzt. Wo Corias Stück mit einer gewissen Antiklimax zu Ende geht, wenn es in einzelne, nebeneinander stehende Bilder zerfällt, da sind die einzelnen Steinchen von Brigitta Luisa Merkis „Mosaico“ derart organisch miteinander verbunden, dass ähnlich wie bei einem pointillistischen Gemälde ein neues Ganzes entsteht.

- Weitere Aufführungen: 12. und 13. sowie 16. bis 20. Januar.
- www.theaterhaus.com